



Xi. 115^c

50



Anton Störck's
berühmten Medici in Wien und des dasigen bürgerl.
Pazmarianischen Spitals ordentl. Physici,

Abhandlung

von dem

Schierling,

oder

CICUTA.

Aus

dem Lateinischen

übersetzt

von

G. L. N.



Frankfurt und Leipzig 1760



Vorbericht.



Es giebt sehr viele Kranckheiten, welche weder die alten, noch neuen Aerzte, ob sie gleich in ihrer Kunst noch so geschickt sind, zu heilen wissen; und zwar um deswillen, weil bis hieher noch kein Mittel erfunden worden, welches diese Kranckheiten zu überwinden hinlänglich ist.

Daß wir indessen zur Entdeckung dergleichen Mittel alle unsere Kräfte anwenden, befiehlt die Vernunft und erfordert unsere Pflicht.

Vielleicht liegt dergleichen Krafft in denjenigen Pflanzen verborgen, deren Kräfte wir noch nicht kennen, und welche uns noch bis hieher verdächtig scheinen?

Ich kan mir in der That zueignen, daß ich durch den Gebrauch des Schierlings (Cicuta) ein Arzneymittel geprüft habe, welches zur Auflösung veralteter Scirrhus und zur Heilung des Krebses sehr nützlich seyn kan.

Indessen werde ich hier weder die specifique Krafft dieser Pflanze anpreisen, noch mich um den Ruhm einer Erfindung bewerben; ich verlange nur allein, daß meine Bemühungen zum Nutzen und zur Wohlfahrt des francken menschlichen Geschlechts gereichen und angewendet werden mögen.

Deswegen wünschte ich, daß man weder aus Neid noch aus Hochmuth diese Versuche antasten möge.

Das ganze Werck ist in drey Kapitel eingetheilt.

Das erste enthält die Beschreibung dieser Pflanze und Arzneymittels.

Das zweyte erzehlt verschiedene Krancken-Geschichte, wo dieses Mittel angewendet worden.

Und in dem dritten werden einige Zugaben (Corollaria) vorgebracht.

Er-



Erstes Kapitel.

In schattichten und fetten Orten, bey Gräben und Dämmen der Aecker und Zäunen der Wiesen, wächst eine so genannte *Planta umbellifera*, welche im Monath Julio blühet. Ihre Blätter sind an langen, dicken, ausgehöhlten Stielen befestiget, und wie die Myrrhis auf verschiedene Art seitwärts ausgekerbt, und von dunkelgrüner Farbe. Ihr Stengel ist hoch, ruthenförmig, glatt, eben, dick und innwendig hohl, hellgrün mit röthlichen Flecken, so wie eine Schlangenhaut hin und wieder bezeichnet, nicht selten wächst er über 3. Schuh hoch. Die Umbellen sitzen an den äußersten Spizen der Zweige. Die Blüthen sind daran weiß. Der Saamen ist dem Anis gleich, zuweilen etwas weißer. Die eine spannenlange und fingersdicke Wurzel, ist, wenn sie den Schoß treibet, innwendig hohl,

vorhero aber voll. Ihr Geruch ist unangenehm und stinckend. S. Morison Tom. 3. p. 290.

Dieses Kraut haben die Kräuterkenner *Cicutam vulgarem* genennet; im deutschen heist es Schierling.

Plinius schreibt, daß der grüne Stengel der *Cicutae* von vielen ohne Schaden gegessen werde.

Rajus giebt vor, daß jemand mit Nahmen Bouille in febribus malignis und quartanis bis zu einem Scrupel von der radice *cicutae* gegeben, und allen schweißtreibenden Mitteln vorgezogen habe.

Kenealmus hat nach seiner 3. und 4ten Observat. in Scirrhis der Leber, der Milch, der Gefrösdrüse, einen Scrupel oder $\frac{1}{2}$. Scrupel radice *cicutae* in Substantz, oder ein bis zwey Quentchen in infuso als ein resolvens gegeben.

So wird auch der Saft der *Cicutae* unter sehr viele emplastra und linimenta officinalia genommen.

Nichts desto weniger wird dieses Kraut fast von allen Schriftstellern mit schwarzen Farben abgemahlt, unter die Gifte gerechnet, verdammt, und daher aus der Medicin gänzlich verbannt.

Man trifft es zwar überall häufig an; indessen wird es doch nicht in den Gärten gelitten, und we-

der

der vorse Vieh, noch vor Menschen gebraucht. Aus diesem Grund ist es allzeit vergebens hervorgewachsen, und auch so wieder ohne Nutzen vergangen und verdorrt.

Da wir aber alle wohl wissen, daß nichts von dem gütigen Schöpfer erschaffen worden, was nicht gut und nützlich sey, so habe ich mir vorgesetzt, die Kräfte dieser Pflanze vor allen andern zu erforschen. Zu dem Ende habe ich hiervon die mehresten alten und neuen Schriftsteller nachgelesen und um Rath gefragt.

Alles, was ich aber gefunden habe, bestehet darinnen, daß dieses Kraut vornehmlich in denen ältern Zeiten, zur Zertheilung kalter Geschwülste, zur Auflösung der Scirrhus und Milderung der Schmerzen bey Krebsen, mit großem Nutzen angewendet worden sey.

Von allen aber wurde es, innerlich zu brauchen, vor das schädlichste Gift ausgeschrien.

Auf diese Art müßten die ersten Proben mit dem äußerlichen Gebrauch gemacht werden.

Ich machte daher aus diesem getrockneten und geschnittenen Kraut durchnähte Kräuter-Säckchen, von welchen ich eins einige Minuten lang in siedend-

des Wasser tauchte, sodann auspresste, und warm auf den leidenden Theil legte.

Auf diese Art habe ich dem Fortgang des schlimmsten heißen Brandes etlichemal Gränzen gesetzt, und das verdorbene von dem gesunden abgesondert.

Bei denen, welche dergleichen in Wasser abgekochte Kräuter-Säckchen, wegen des unangenehmen Geruchs, oder wegen des daher erregten Zuckens, nicht vertragen konnten, lies ich sie in Milch kochen.

Sodann vertragen sie dieselben ohne Beschweris eher, und hatten alle mögliche Linderung.

Einem sechzigjährigen Mann, der seit vielen Jahren mit podagriscen Schmerzen beschwert war, stille ich nicht nur alsbald mit einem solchen Fomento die Schmerzen, sondern ich erweichte und zertheilte damit gänzlich seine tophos podagricos.

Daher geschah es, daß, als das Podagra wieder kam, dasselbe weder so heftig, noch so lang anhaltend war.

Bei einem jährigen rheumatismo und dolore arthritico habe ich mit denen Pillen, welche nachhero beschrieben werden sollen, und einer Fomentation aus
der

Erstes Kapitel.

9

der Cicuta, denen Patienten verschiedenemal eine große Linderung verschafft, andere auch gar dadurch von diesen Kranckheiten befreyet.

Beÿ einigen habe ich zwar, ob sie wohl lang gebraucht worden, nichts ausrichten können; indes- sen habe ich, so viel ich weiß, niemanden damit geschadet.

Beÿ scirrhösen Kröpfen, verhärteten Drüsen und Brüsten, ja sogar in den schlimmsten Krebsen habe ich nicht geringe Wirkungen gesehen und erfahren.

Da aber, wo inflammatorische oder hüzige seröse Geschwülste zugegen sind, ist dergleichen Umschlag aus der Cicuta minder zuträglich.

Es wird jedoch auch dasselbe in diesen Fällen zu gebrauchen seyn, wenn zuvor die gehörigen Evacuationes unternommen worden.

Die Pflaster, worein der Saft der Cicutae kommt, haben in der Arzneywissenschaft einen großen Nutzen, sie lösen oft diejenigen Verhärtungen auf, und zertheilen sie, welche allen andern Mitteln nicht weichen wollen.

In Betracht dessen bin ich auf die Gedanken gekommen, ob nicht alle diese auflösende, durchdringen-

de und zertheilende Kraft in dem Saft der Cicutae verborgen liege?

Ich habe daher den Saft der Cicutae ausgepreßt, und in einem irdenen Gefäße bey dem gelindesten Feuer zu einem Extract abbrauchen lassen.

Indessen war es unbillig, diesen Extract bey einem Menschen zuerst zu versuchen.

Aus diesem Grunde gab ich in einem Tag drey- mal einem kleinen Schoos-Hunde einen Scrupel von diesem Extract mit ein bißgen Fleisch zu fressen.

Und gab sodann genau acht, was vor Veränderungen in dem Hund vorgehen würden.

Der Hund blieb gesund, war munter, und erwartete mit großer Begierde ein Stück Fressen.

Den andern Tag gab ich die nehmliche Menge von dem Extract, und beobachtete das nehmliche.

Ja auch den dritten Tag bemerkte ich keinen schlimmen Zufall an dem Hunde.

Hierdurch wurde ich also beherzter und dreister, und machte den Versuch an mir selbst, und nahm Morgens und Abends einen Gran von diesem Extract, und trank eine Tasse voll Thee nach.

Hierauf beobachtete ich eine genauere Diät, damit ich es alsbald wahrnehmen könnte, wenn etwas ungewöhnliches in meinem Körper vorgehen würde.

In

In dieser Dosi fuhr ich 8. Tage lang fort, ohne die geringste Beschweris darauf zu empfinden; ich war munter, robust, und hatte das beste Gedächtnis, guten Appetit und sanften Schlaf.

In der folgenden Woche darauf verstärkte ich die Dosis, und verschluckte Morgens und Abends jedesmal zween Gran, aber auch hierauf erfolgte in meinem Körper weder was übles noch was ungewöhnliches.

Nunmehr war es mir also erlaubt, mit gutem Recht und gutem Gewissen dieses Mittel auch bey andern zu versuchen.

Indessen wollte ich doch gerne wissen, was vor eine Krafft in der Wurzel der Cicutae befindlich sey?

Wenn man die frische Wurzel in Scheiben schneidet, so giebt sie eine Milch von sich, welche bitter und scharf schmeckt.

Von dieser Milch nahm ich ein paar Tropfen auf die Zunge, welche davon alsbald steif wurde, aufschwoll und sehr schmerzte, so daß ich kein Wort reden konnte.

Wegen dieses übeln Erfolgs wurde mir bange, ich erinnerte mich aber, bey denen Schriftstellern gelesen zu haben, daß die acida der Wirkung dieser

fer

fer Mittel widerstünden, und deren Virulenz schwächten.

Ich wusch daher die ganze Zunge mit Zitronen-Saft ab, und rieb mit dem nemlichen Saft die Spitze derselben; worauf ich auch alsbald große Linderung verspührte, die Schmerzen und Spannungen verlohren sich, und ich konnte wieder stammeln.

In einer Viertelstunde wiederholte ich eben das, und fieng so dann etwas leichter zu reden an; und nachdem ich mich annoch zu verschiedenen mahlen des Zitronen-Safts bedient hatte, so war endlich nach zween Stunden die Zunge wieder völlig frey, und alle Furcht verschwunden.

Vielleicht liegt also nur in der Milch der Wurzel das Gift verborgen?

Die getrocknete und zu Pulver gestoßene Wurzel ist minder schädlich.

Denn ich habe zu verschiedenen mahlen einen auch zween Gran von diesem Pulver ohne Schaden genommen. Und als ich deshalb gewiß versichert war, so habe ich mir folgende Pillen bereitet.

Rec. *Herbae recentis cicutae* q. s.

Exprimatur succus, isque recens lentissimo igne in vase terreo (saepius agitando, ne amburatur)

cur) coquatur ad spissi extracti consistentiam, hoc extractum s. q. pulveris foliorum cicutae in massam pilularum subigatur; ex qua fiant pilulae granorum duorum.

Wenn aus der mit einer hinlänglichen Menge Wassers eine Zeitlang gekochten Cicuta der Saft ausgepreßt wird, so erhält man einen zwar nützlichen, aber minder wirksamen Extract.

Die Pillen können vergoldet oder versilbert, oder mit verschiedenen andern Pulvern bestreut werden, damit sie den üblen Geruch verlihren.

So kan auch der nemliche Extract in Bolos und Mixturen gemischt, oder in einer andern schicklichen Form gegeben werden, damit dem Patienten der lange Gebrauch nicht eckelhafft und zuwider werde.

Ich fieng allzeit mit der kleinsten Dosi an, und gab anfangs nur allein früh und abends eine einzige Pille, den dritten oder vierten Tag gab ich drey.

Nach 8. Tagen fieng ich an, des Tages drey mal 2. Stück nehmen zu lassen, auf diese Art stieg ich allmählich immer höher, (wenn es die Noth erforderte) bis ich täglich zu 1. Drach. oder $1\frac{1}{2}$. Drach. gekommen war.

Niemals habe ich darauf etwas schlimmes bemerckt, ob ich wohl diese Pillen auch bey gesunden

Per-

Personen ein, zwey und mehrere Jahre lang, stets fortbrauchen lies.

Zuweilen habe ich die Cur so gleich mit einer größern Dosi dieser Pillen angefangen, und wenn die Leibes-Beschaffenheit und Kräfte der Patienten gut waren, anfangs sogleich zwey, drey mal des Tags 2. 3. auch wohl 4. Stück dieser Pillen gegeben.

Nichts desto weniger ist es allzeit besser, mit einer kleinen Dosi anzufangen, denn es sind gewisse Idiosyncrasien, bey welchen die allerunschädlichsten Mittel Schaden bringen können; damit wir nun dabey keine Gefahr laufen, und nach und nach von der Natur dergleichen Patienten eine Känntnis erlangen, so muß man erst den sichersten Weg gehen.

So oft als eine Pille verschluckt wird, giebt man ein oder zwey Tassen voll Thee oder voll Kalbs-Brühe nachzutrinken.

Wenn man das pulvis radicis cicutae mit einer hinlänglichen Menge mucilaginis gummi tragacanthi zu Pillen macht, so bekommt man ein sehr wirksames Medicament, bey dessen Gebrauch man aber auch mehr Vorsicht vonnöthen hat.

Zwey-



...

Zwentes Kapitel. Erste Krancken : Geschichte.

Ein sehr schönes Mädchen trug seit 3. Jahren an dem linken Ohr eine gänglich scirrhöse Ohren-Drüsen-Geschwulst, (parotis) die purpuroth aussah, und zuweilen sehr schmerzte, zuweilen aber nicht den geringsten Schmerz erregte, und in der Grösse eine Manns-Faust übertraf.

Es wurden von verschiedenen Aerzten und Wundärzten unterschiedene innerliche und äusserliche Mittel gebraucht, sie waren aber alle ohne Wirkung.

Endlich lies die Patientin den Hrn. Leber, Wundarzt bey dem bürgerlichen Spital, ruffen, der mich denn mit zur Hülfe nahm.

Nach sorgfältig untersuchten Umständen und verschriebenen Recepten erfahen wir, daß so wohl

wohl innerlich als äußerlich die stärcksten auflösenden und zertheilenden Mittel angewendet worden.

Es war uns also von dieser Art nichts weiter mehr übrig, als der Gebrauch des spiritus frumenti cum mercurio sublimato.

Wir schritten demnach, nach einem vorher aufgelegten Emplastro de ladano zu dessen Gebrauch, und lieffen dabey der Patientin einen Trancf aus rad. gram. cichor. tarax. häufig nachtrincken.

Ob sie nun wohl 3. Monath lang fleißig von diesem Mittel gebrauchte, so spührten wir demohingehachtet nicht die geringste Hülfe, und nicht die mindeste Veränderung.

Wir beschloffen daher, die aus der cicuta bereiteten Pillen zu versuchen.

Ich fieng deshalb mit einem Gran, des Morgens und Abends zu nehmen, an, lies aber dabey jedes mal ein oder ein paar Thee-Tassen voll von einem infuso flor. sambuci nachtrincken.

Nach 8. Tagen kam die Patientin voller Trost wieder, erzehlte und wies uns freudig, daß die Gröfse der Geschwulst so wohl kleiner, weicher als beweglicher sey.

Wen

Von der Wirkung dieses Mittels erstaunt, erlaubten wir der Patientin, welche ihre Schönheit wieder zu erhalten begierig war, gar gerne, daß sie den Gebrauch desselben fortsetzte.

Nach Verlauf der andern 8. Tage kam sie wieder zu uns, der Schade war jedoch in dem vorigen Zustand. Ich vermehrte derohalb die Dosis, und gab früh und abends zween Pillen.

Hierauf hatte innerhalb 3. Tagen die Härte über den 3ten Theil abgenommen; Und als wir die Pillen in der nemlichen Dosi fortbrauchten, so war binnen 6. Wochen alle Härte verschwunden, und nur noch ein schlapper weicher Sack zurück geblieben.

Ich gab daher eine Purganz, und lies den welcken Sack mit Züchern, welche mit dem aromatischen Rauch aus mastiche, olibano, myrrha &c. imprägniret waren, öftters reiben, welches von solcher guter Wirkung war, daß ohngesehr binnen 6. Tagen der ganze Sack verschwunden war, und das Mädchen ihre erste Schönheit gänglich wieder erlangte.

Ich führte diese nunmehr wieder hergestellte Patientin zu dem berühmten Herrn van Swieten, und sie selbst erzählte ihm ihre ganze Kranken-Geschichte.

Zweyte Kranken-Geschichte.

Eine Frau (von etlichen 30. Jahren) hatte seit vielen Jahren diese Beschweris, daß bald unter den Achseln, bald in der Schoos, bald am Hals die Drüsen anliefen.

Nach dem Gebrauch eines Pflasters und purgantis, verschwanden zwar diese Tumores anfänglich allezeit wieder. Nach einiger Zeit wurden sie aber hartnäckiger, und giengen zuweilen durch den Gebrauch des Pflasters in Geschwüre über, welche, wenn sie eine Menge eines Ichoris von sich gegeben, nach einigen Wochen auch wieder selbst zuheilten. Die Fusse und Achsel-Drüsen liefen an, ja endlich schwoll selbst die rechte Brust auf und wurde ganz scirrhus.

Und als sodann ein Pflaster auf die Brust gelegt wurde, so nahm ein hefftiger Schmerz die Brust ein, die Härte verwandelte sich in Knoten, und wurde purpurroth, hernach schwarzgelb, endlich zerriß an zween Orten die Haut, und es kamen zween Krebsartige Geschwüre zum Vorschein, aus welchen der stinckenste und schärfste Ichor herausflos.

Der Schmerz vermehrte sich täglich gegen Abend sehr starck. Die Patientin consulirte verschiedene Aerzte und Wund-Aerzte, brauchte viele Mittel,

von

von keinem hatte sie aber jemalen Linderung bekommen.

Endlich kam sie den 14. Sept. 1757. zu mir; Da ich nun die Umstände wohl erweget hatte, so glaubte ich, hier die beste Gelegenheit zu haben, die Pillen zu versuchen. Ich gab ihr daher Morgens und Abends zween Stücke, von denen jede Pille einen Gran wog, und lies allezeit von einem Infuso foliorum veronicæ nachtrinken.

Den 22. Sept. sahe ich, daß beynah: überall die schwarzgelbe Farbe in eine schöne Röthe, folglich in die natürliche Farbe verwandelt worden; Die Schmerken weit erträglicher waren, und statt des stinkenden Ichoris eine dünne dem Eiter ähnliche Materie zum Vorschein kam.

Den 2. Octob. war die Farbe beynah: an der ganzen Brust natürlich, die Größe und Härte kleiner, die Schmerken gering und das Pus gut.

Den 14. Oct. fieng die Brust wieder an zu schwellen, roth zu werden, zu spannen und von grossen Schmerken gequält zu werden, so floß auch an statt des Eiters, ein Ichor aus.

Ich bedauerte den fehlgeschlagenen Ausgang des Versuchs, indessen lies ich doch den Muth nicht sinken:

cken: denn ich entdeckte, nach genauem Nachforschen, daß die Zeit des fluxus menstrui bevorstünde, und urtheilte, daß die Ursach des Uebels von demselben hergeleitet werden könne. Ich beredete daher die Patientin, daß sie ohnunterbrochen den Gebrauch der Pillen fortsetzte.

Den folgenden Tag kamen die Menses zum Ausbruch, die Brust setzte sich wieder, die Farbe wurde natürlich und die Schmerzen verringert, die Patientin fuhr daher um so viel eifriger mit dem Einnehmen fort.

Den 24. Octob. fand ich die Brust weit kleiner, weicher und ein gut Pus, und befahl nunmehr morgens und abends 3. Pillen zu nehmen.

Den 3. Nov. floß eine große Menge guten Puris aus dem Geschwür, die Brust war kleiner, die Patientin fühlte in derselben ein öfteres Grübeln, und die Tumores unter der rechten Achsel fiengen ebenfalls an zu schmelzen und kleiner zu werden.

Den 19. Nov. berichtete die Patientin, daß ihre Menses zu rechter Zeit geflossen, wobey wieder die Brust angeschwollen und die Schmerzen größer geworden wären; sie ließ sich aber dadurch nicht schrecken, sondern setzte die Pillen beständig fort.

Als

Als ich die Brust besahe, fand ich den Theil über der Warze in Ansehung der Weichheit und Grösse bey nahe natürlich. Der Theil unter der Warze aber war fast noch wie ein Stein so hart, ich gab daher morgens und abends 4. Pillen.

Den 2. Dec. kam die Patientin ganz traurig und klagte, daß sie wegen der hefftigen nächtlichen Schmerzen in der Brust nicht schlafen könne, daß der Appetit gänzlich weg, der Mund bitter sey, und glutinöse und stinckende Ructus vorhanden wären. Die Patientin bekannte aber, daß sie selbst die Schuld dieser Zufälle sey, indem sie sagte: sie habe vor einigen Tagen geräuchert Schweine-Fleisch und nicht wohl gekochtes Kraut gegessen, von daher habe sie sogleich ein Drücken im Magen und Efel und Schmerzen bekommen.

Ich verschrieb deshalb eine Purganz aus rhei electi Scrup. ij. crem. tartari Scrup. j. worauf sie 5. mal zu Stuhl gieng, wieder Appetit und Linderung der übrigen Zufälle bekam.

Als dieses geschehen, gab ich morgens und abends 5. Pillen, jede von 2. Granen, folglich nahm sie nun eine weit größere Menge als vorher.

Den 18. Dec. sagte mir die Patientin, daß sie zur Zeit ihres fluxus menstrui die Schmerzen kaum

bemerckt habe, und die Farbe der Brust natürlich geblieben sey.

Als ich hierauf die Geschwulst unter der Achsel untersuchte, befand ich, daß sie weit kleiner und sehr beweglich war; Die Geschwüre waren rein, und schienen zu heilen, der ausfließende Eiter war wenig und von guter Consistenz und Farbe. Die Helffte der Brust über der Warze war, in Ansehung der Farbe, Größe und Weiche, ganz natürlich; Allein die Helffte unter der Warze war noch stets steinhart; es war daher mit Recht an deren Zertheilung zu zweifeln, nichts destoweniger versprach die Patientin, da sie schon so großen Fortgang gesehen hatte, ohne Ablass diese Pillen fleißig zu gebrauchen, und bath, daß ich sie ihr nicht abschlagen sollte.

Ich lies also morgens und abends 6. Pillen nehmen. Den 24. Dec. hatte die Patientin hefftige Schmerzen in der Brust, sie fieng wieder an zu spannen und starck roth zu werden.

Alle diese schlimmen Zufälle haben sich aber, wie die Patientin sagte, darauf eingefunden, weil seit 3. Tagen die Geschwüre der Brust von einer dicken Borcke verschlossen und der freye Ausgang der Materie gehemmt worden war.

Ich legte daher, zur Erweichung dieser Borcke,
das

Das emplastrum de spermate ceti &c. auf die Brust, den andern Tag darauf fielen die Borcken ab, und es flos ein scharfes Serum aus den Geschwüren, darnach kam Eiter und bald darauf wurde die Geschwulst der Brust vermindert, die Röthe verschwand und aller Schmerz verlohr sich.

Den 15. Jan. sieng nun endlich auch die Härte unter der Warze, welche biß hieher unverändert gestanden hatte, sich zu zertheilen an, die Patientin hatte keine Schmerzen, und ihre Menstrua stellten sich, ohne einen schlimmen Zufall zu erwecken, zur gehörigen Zeit ein.

Den 3. Febr. klagte die Patientin über beständige Ructus, Eckel, Anxietatis præcordiorum, und über grosse Schmerzen in der Brust, und sagte: daß sie dieses allezeit bemerkte, wenn sie von Hülsen-Früchten etwas genösse.

Indessen fand ich die Brust, in Ansehung der Größe, Farbe, Weichheit, noch in eben der Verfassung, als sie den 15. Jan. war.

Weil ich nun den Magen von Speisen überladen bemerkte, so gab ich ihr eine Purganz, welche denn auch mit Nutzen gewirckt hat, hernach mußte mit dem Gebrauch der Pillen fortgefahren werden.

Den 24. Febr. befand sich die Patientin ziemlich

wohl, der Scirrhus unter der Achsel war viel kleiner, und diejenige Härte, welche unter der Warze der Brust saß, war weicher anzufühlen, und in 6. Theile getheilt, ich freute mich daher sehr, daß auch dieser so hartnäckige Scirrhus endlich sich veränderte.

Den 13. Mart. traf ich alles in dem nemlichen Zustand, ohne die geringste Veränderung, an. Ich rieth ihr daher, daß sie täglich dreyimal 6. Pillen nehmen sollte.

Den 10. April war der Scirrhus unter der Pupilla weich, und konnte man nunmehr keine molecula, oder Theile desselben unterscheiden, die ulcera waren weit kleiner, schöner, und das pus gut.

Den 29. April waren die Umstände beynahе einerley, die Patientin bath aber, daß ich ihr eine Purganz verschreiben sollte, weil sie etwas Eckel und ein Drücken empfände.

Ich gab ihr daher 1. Drach. rhei, das eine große Menge einer gallichten Materie ausgeführet hatte, worauf sich die Patientin wieder wohl befand.

Den 24. May hatte fast die ganze Brust ihre natürliche Weichheit und Größe wieder erlangt, die Geschwüre fiengen an sich zu schliessen, und es kam nur noch etwas wenigens, aber so wohl der Farbe als

Con-

Consistenz nach, gutes pus zum Vorschein, so war auch der tumor unter der Achsel gering.

Den 3. July war die Brust völlig natürlich, die Geschwüre schlossen sich, und der tumor unter der Achsel war kaum so groß als eine Erbse.

Ich befahl, daß sie nunmehr die Pillen beyseits setzen, und nach einigen Wochen wieder kommen sollte, damit ich sehen könnte, ob die Brust gut bleiben, oder wieder schlimm werden würde.

Den 26. Aug. fand ich alles gut, und die Frau gänzlich gesund.

Ich habe gleich zu Anfang der Cur, hernach in 5. Monath, und endlich nach ganz vollendeter Cur diese Frau zu dem berühmten Hrn. Baron van Swieten geführt, damit er den Fortgang des Versuchs sehen konnte, er freute sich allzeit darüber, und hatte die Patientin jedesmal, nach seiner angebohrnen Gütigkeit, mit Geld beschenkt.

Dritte Krancken-Geschichte.

Eine Frau von 24. Jahren, so im übrigen allzeit gesund war, bemerkte seit einem Jahr in der rechten Brust ein hartes bewegliches tuberculum, das allmählich so sehr anwuchs, daß es den 12. Octob. 1758. als sie zu mir kam, die Größe eines Gänse-Eys hatte.

Beÿ der Untersuchung fand ich, daß es ein wirklicher Scirrhus sey.

Ich gab ihr daher Morgens und Abends 3. Pillen, jede von 2. Granen, und befahl, daß sie ein Infusum, welches ihr beliebig, nachtrinken sollte.

Den 25. Oct. kam sie wieder zu mir, wo ich denn einen weichern und etwas kleinern tumorem vorfand; die Patientin bath, ob sie denn kein Pflaster auflegen dörfte, allein ich schlug es ihr ab, damit ich versuchen konnte, was die Pillen allein bewirkten, und ersuchte sie daher, daß sie nunmehr Morgens und Abends 4. Pillen einnehmen sollte.

Den 16. Nov. sahe ich den Scirhum in verschiedene weiche moleculas vertheilt, und freute sich die Frau über den glücklichen Fortgang. Sie hatte ihre monathliche Reinigung ordentlich gehabt, und die Pillen auch zur Zeit ihres fluxus menstrui nicht ausgesetzt, weil sie davon keine Beschwernis bemerckt hatte.

Ich verschrieb eine Purganz, die sehr wohl wirkte, und die Brust merklich kleiner machte.

Darnach befahl ich ihr, die Pillen fortzusetzen.

Den 15. Dec. kam sie wieder, und ihre Brust war beynah natürlich, nur eine geringe reichartige GröÙe war vorhanden.

Den

Den 3. Jan. war die Brust gang natürlich.

Ich verordnete daher aufs neue eine Purganz, und seit der Zeit habe ich die Frau nicht wieder gesehen.

Vierte Krancken-Geschichte.

Im Monath August 1758. wurde eine Jungfer von 18. Jahren in unserm Hospital an einem morbo acuto curirt, und nachdem sie wieder zu Kräften kam, so fühlte sie in der rechten Brust heftige Schmerzen; diese Brust war aber schon seit einem halben Jahr wie ein Stein so hart.

Ich gab daher Pillen aus dem gummi ammoniaco, sapone, *ta*, sal. polych. rheo &c. äusserlich aber legte der Wundarzt, Hr. Haffner, ein Cataplasma aus sap. venet. in Milch aufgelöst, auf.

Anfangs giengen die Sachen gut, die Brust fieng an weich zu werden, und die Schmerzen liessen nach.

Nachhero aber vermehrten sich die Schmerzen wieder, die Brust wurde von neuem hart und roth, endlich schwarzgelb, und nach einigen Tagen borstete die Haut, und es kam ein Geschwür zum Vorschein, aus welchem ein garstiger und gewaltig stinckender Ichor heraus floss.

Ich

Ich lies daher ein Fomentum aus foliis cicuræ auf die Brust legen, innerlich aber gab ich Morgens und Abends 3. Pillen, jede von 2. Granen.

Noch an demselbigen Tag wurden von diesen Mitteln die Schmerzen vermindert.

Den dritten Tag fieng die schwarzgelbe Farbe zu verschwinden an, und statt des stinckenden ichoris erschien ein dünnes pus.

Den siebenden Tag hatte die ganze Brust eine angenehme Röthe, das Geschwür war schön; die Schmerzen, welche des Tags über gering waren, waren nur gegen den Abend etwas stärker, und aus dem Geschwür kam nun ein gut pus zum Vorschein, so war auch die Brust weicher.

Den funfzehnden Tag schien das Geschwür heilen zu wollen, die Brust war weit weicher, ihre Farbe beynah natürlich, und die Schmerzen entweder nur wenig, oder gar weg.

Den zwanzigsten Tag war die Brust sehr weich, und das Geschwür zu.

Den vier und zwanzigsten Tag waren heftige Schmerzen gegenwärtig, die so gleich angefangen hatten, als das Geschwür zugegangen war.

Man mußte zur Tilgung der Schmerzen zu dem Opio seine Zuflucht nehmen.

Den

Den fünf und zwanzigsten Tag war die Brust um die Warze herum sehr weich, und eine dunkle Fluctuation zu bemerken; des Nachts musste wegen der grossen Schmerzen abermals Opium gegeben werden.

Indessen sieng ich doch mit diesem Tag an, Morgens und Abends 4. Pillen zu geben, und fleißig ein Fomentum aus der Cicuta auflegen zu lassen.

Den acht und zwanzigsten Tag war die Fluctuation deutlicher, und sodann die Schmerzen am heftigsten, die Patientin bath selbst, die Brust aufzustechen, welches denn auch auf mein Anrathen von dem hiesigen Chirurgo meines Hospitals, Hr. Hassner, geschehen.

Es flos eine Menge eines guten Eiters aus, die Schmerzen liessen alsbald nach, und die Brust fiel ganz zusammen, nur allein an dem Umfang fühlte man einige scirrhöse Portiones, im übrigen war die Farbe der Brust natürlich.

Als dieses geschehen, haben wir ausser den Pillen und Fomentation aus der Cicuta nichts weiter applicirt, damit wir erfahren konnten, was diese Mittel allein ausrichten.

Es kam täglich eine ziemliche Menge eines guten Eiters zum Vorschein, und zertheilten sich die scirrhösen

höfen Portiones so geschwind, daß den 40. Tag fast nichts mehr von demselben übrig war. Das nun reine Geschwür fieng daher an zu heilen.

Den funfzigsten Tag war die Brust gesund, und das Geschwür mit einer Narbe bedeckt.

Die Patientin wurde also ganz allein mit diesen Pillen und dem Fomento aus der Cicuta wieder vollkommen geheilt, so ist auch niemals von dem Fomento und den Pillen eine schlimme Wirkung bemerkt worden, der Leib war täglich offen und gehörig beschaffen, ausgenommen an denjenigen Tagen, wo das Opium gegeben worden.

Zu Ende gab ich der Patientin eine Purganz, die mit sehr gutem Nutzen 4. Sedes verursachte. Endlich kamen nach 3. Tagen zum ersten mal ohne einzige Beschweriß die Menfes zum Vorschein, weshalb sie denn, völlig gesund, das Hospital verlies.

Sünffte Kranken-Geschichte.

Eine Frau von 28. Jahren, bemerkte 6. Wochen nach ihrer letzten Niederkunft in der rechten Brust eine Härte und Schmerz, und ihr saugendes Kind wolte an dieser Brust nicht anziehen.

Anfangs hatte sie weiter nichts als Lücher, mit einem aromatischen Rauch imprägniret, aufgelegt.

Da

Da sie aber die Härte zunehmen, und die Schmerzen sich vermehren sahe, so legte sie ein Pflaster auf die Brust; allein die Brust wurde davon roth, und die Schmerzen so heftig, daß die Krancke weder Tag noch Nacht schlaffen konnte.

Endlich kam im 8ten Monath ein Fieber, großer Dunst und schwere Respiration dazu, weshalb denn die Mutter samt dem Kind in mein Hospital gebracht wurde.

Ich verordnete alsbald, das Kind von der Mutter abzusondern; allein dasselbe hat weder gegessen noch getruncken, sondern schrie sich beständig ganz Kräftlos; so bald man es aber wieder an die Brust legte, war es still, und schlief hernach sanfft.

Man konnte also dem Kind die Milch der Mutter erlauben.

Weil das Fieber sehr starck, der Puls voll und hart war, so lies ich eine Ader öffnen. Auf die schmerzhaftte Brust legte ich ein erweichendes Caraplasma, und lies als eine Arzney, und zum ordentlichen Getrânck ein decoctum resolvens nitrosum trincken.

In 2. Tagen war der Schmerz in der Brust sehr gemildert, und das Fieber gänglich weg.

Eben

Eben diese Mittel lies ich noch 3. Tage lang fortbrauchen, und alsdenn war beynaher der ganze Schmerz weg, nur die Härte blieb einerley, indes sen kam das Fieber nicht wieder, ich veränderte deshalb die Arzney-Mittel. Und lies nunmehrö außerlich ein Cataplasma aus Saponen veneto in Milch aufgelöset überlegen; innerlich aber gab ich folgende Mirtur.

Rec. Sapon. venet. Unc. f.

Solv. in aq. flor. samb.

libr. j.

dein adde

Sal. polychr. drach. f.

Syr. de Cichor. c. rheo.

Unc. iij.

M.

S. Alle 2. Stunden eine Unze davon zu nehmen.

Als nun 10. Tage lang ohn Unterlaß von dieser Mirtur gebraucht worden, so fand ich an der Brust nichts verändertes, und die Patientin bekam allmählig einen Eckel über dieses Arzney-Mittel. So fiengen auch bey dem sonst gesunden Kind die Hals-Drüsen anzulaufen, und sich zu verhärten an.

Ich gab deshalb der Mutter 3. mal des Tags 3. Pil-

Pillen einzunehmen, und befahl eine große Menge von einem Infuso flor. samb. nachzutrinken.

Innerhalb 3. Tagen bemerkte ich schon, daß die Brust an ihrer Ober-Fläche weicher geworden, und die Patientin sagte: daß sie freyer respirirte, und der Urin häufiger flöße.

Das saugende Kind empfand davon nicht die geringsten Zufälle.

Nach 8. Tagen fand ich den Scirrhum der Brust in verschiedene Moleculas zertheilt; Das Kind verfiel in eine geringe Diarrhää; und die Mutter lies nicht mehr so viel Urin von sich.

Den 14. Tag war die Brust ganz taigicht, die Patientin hatte guten Appetit, und so wie zuvor auf gewöhnliche Art täglich offenen Leib. Bey dem Kind aber hielt noch der gelinde Durchfall an, es wurde aber davon nicht geschwächt, und die Hals-Drüsen erlangten allmählich ihren natürlichen Zustand wieder.

Den 24. Tag war die Brust beynahe natürlich, und das Kind wurde nun nicht mehr von der Diarrhää geplagt.

Den 30. Tag gab ich der Mutter ein Drachma Rhabarber, wornach sie trefflich purgirte, und nach

etlichen Tagen verlies sie, völlig gesund, samt dem gefundenen Kind, das Hospital.

Die Dosis der Pillen habe ich nicht vermehrt, es waren täglich 9. Stück hinlänglich.

Sechste Kranken-Geschichte.

Sinem Mann von vier und sechsig Jahren hatte der heftliche Krebs die ganze Gegend von dem linken Winkel des Munds an, bis zu dem Ohr, eingenommen. Alle und jede angewandte Mittel hatten den Schaden im geringsten nicht gehemmt; selbst die Peruvianische Rinde hatte nichts ausgerichtet.

Ich gab daher morgens und früh 6. Pillen mit dem Infuso flor. sambuci, und äußerlich legte ich das Emplastrum diapompholigos auf.

Den ersten Tag hatte der Patient keine Linderung.

Den andern aber ließen die Schmerzen nach, der Patient hatte die Nacht über geschlafen, und das Geschwür stund nicht mehr so starck.

Den dritten Tag floß aus dem Geschwür eine Menge eines scharfen Seris, und die zuvor sehr angehoffenen Lippen setzten sich.

Den

Den vierten Tag kam weniger Jauche zum Vorschein, so war auch der Gestand geringer.

Den fünfften Tag floß statt des Ichoris ein dünner Eiter aus, und das Geschwür schien noch so ziemlich rein.

Den sechsten, siebenden, achten, neunten Tag bemerkte man eben das. Die Schmerzen waren gering, und der Appetit gut.

Den 10. Tag wurden die Schmerzen wiederum heftiger, die Lippen des Geschwürs waren gespannt, geschwollen und sehr roth.

Den 12. Tag floß aufs neue eine Menge Jauche aus dem Geschwür, worauf sich die Schmerzen milderten, und die Geschwulst der Lippen sich verkleinerte.

Den 13. Tag war das Geschwür wieder garstig, roch häßlich, und verursachte grosse Schmerzen.

Den 14. Tag vermehrte ich die Dosis der Pillen, und gab morgens und abends 8. Stück.

Den 15. Tag jauchte das Geschwür sehr stark, die Schmerzen nahmen aber sehr ab.

Den 16. Tag war guter Eiter da, und der Patient klagte über keine Schmerzen mehr.

Den 17. Tag schien das Geschwür rein zu seyn, der Eiter war gänglichlich gut, und der Schmerz war weg.

Den 18. Tag beobachtete man das nemliche.

Den 19. Tag kamen aufs neue wieder grosse Schmerzen zum Vorschein, und die Lippen des Geschwürs liefen an, weshalb denn der verdrießliche Patient aufs Land gieng und sich einem Bader anvertraute; allein dieser richtete mit allen seinen Pflastern und Träncken so viel aus, daß der Krebs in kurzer Zeit beynahе das ganze Gesicht einnahm, und dem elenden Patienten innerhalb 3. Wochen den Todt verursachte.

Bei dem Gebrauch der Pillen wurde dem Krebs Gränzen gesetzt, denn er griff weder in die Weite noch in die Tiefe um sich; er wurde aber alsbald schlimmer, da der Patient von denen Pillen ablies.

Siebende Krancken-Geschichte.

Eine adeliche Dame hatte sich auf der Jagd die Flinte etwas hefftig wieder die rechte Brust gestossen.

Sie hatte zwar davon keinen sonderlichen Schmerz; allein nach einigen Wochen bemerkte sie
in

in der nehmlichen Brust ein Tuberculum, in der Größe einer Erbse.

Dieses Tuberculum wuchs ohne Schmerz allmählig so an, daß es größer als eine welsche Nuß wurde.

In diesem Zustand schickte die Dame nach mir, nachdem ich nun ihre Umstände erwogen, so gab ich ihr alsbald morgens und abends 3. Pillen.

Nach 8. Tagen kam sie wieder zu mir, ich fand aber bey der Untersuchung der Brust nichts veränderliches.

Den 16. Tag zeigte sich das Tuberculum an der Oberfläche weicher, und empfand die Dame nirgend wo in der Brust einen Schmerz; Bey dem Gebrauch dieser Pillen hatte sie täglich wieder Gewohnheit 2. bis 3. mal dünnen Stuhlgang, indessen wurden dadurch die Kräfte nicht geschwächt, noch der Appetit verderbt.

In Zeit von einem Monath schien das Tuberculum kleiner, weicher und weit beweglicher.

Nach Verfluß des zweyten Monaths war dasselbe beynahе um die Helffte kleiner und weich, ich rieth daher, die Pillen fleißig fortzubrauchen; Allein ich habe von der Zeit an diese Dame nicht wieder gesehen.

Währenden Gebrauchs dieser Pillen war sie beständig gesund, ihre Menses flossen ordentlich, und setzte sie dieselben auch währendem fluxus menstrui nicht aus, weil sie keine schlimme Zufälle von denselben bemerkt hatte.

Achte Kranken-Geschichte.

Eine Frau von 43. Jahren kam den 22. Mart. 1759. zu mir, und zeigte mir ihre lincke Brust, die ziemlich groß, steinhart und unbeweglich war, roth und schwärzgelb aussah, und sehr schmerzste; Dabey konnte sie den Arm dieser nemlichen Seite, wegen des Schmerzes der Brust und Geschwulst der Achsel-Drüsen nicht bewegen, ihre Respiration war bey dem Gehen schwer, kurz, und mit einem trockenen Husten verbunden. Aus allen Zeichen konnte man schliessen, daß ein verborgener Krebs zugegen war.

Sie schob die Schuld und den Ursprung auf ihren Mann, der sie, vor einem halben Jahr, mit dem Ellebogen hefftig wieder diese Brust gestossen hatte, wovon bald hernach ein Tuberculum entstanden, das endlich so groß geworden, und in einen Krebs übergieng.

Ehe ich noch dieser Frau ein Medicament verordne-

ordnete, führte ich sie zu dem Herrn Baron van Swieten, der denn, nach gescheneher Untersuchung, den Umstand vor schwer und vor würdig hielt, mit demselben einen Versuch zu machen. Er rieth, daß ich ihr täglich morgens und abends 3. Pillen geben, und die Frau alle 14. Tage zu ihm schicken sollte, damit er sich auf diese Art von der Wirkung derselben vergewissern könne.

Den 30. März kam die Frau wieder zu mir und sagte: ihre Schmerzen wären zwar geringer, im übrigen aber die Brust in ihrem ersten Zustand verblieben.

Ich befahl ihr daher, ihre Brust zu entblößen, worauf ich denn sogleich wahrnahm, daß die Farbe der ganzen Brust sich geändert hatte, denn derjenige Theil der Brust, welcher vorher purpurroth gewesen, hatte nunmehr eine angenehme röthliche Farbe, und diejenigen Stellen, welche schwärzgelb und schwärzlich waren, fielen nunmehr ins purpurrothe, ja die Brust war sogar, nach der Achsel zu, weicher; ich rieth daher, daß sie den Gebrauch der Pillen fleißig fortsetzen sollte.

Den 6. April führte ich sie zu dem Herrn van Swieten, er freuete sich ungemein über die glückliche Wirkung dieses Arzney-Mittels, denn da er

vorher die deutlichste krebsartige Farbe an der Brust gesehen hatte, so fand er sie nun in die natürliche Farbe verändert, die Brust war nur noch an einigen Orten schön roth, und nirgend blaue oder schwärzgelbe Flecken mehr. So bezeugte auch die Frau, daß die Schmerzen weit geringer, die Respiration war nur noch schwer, und mit einem trockenen Husten verbunden. Herr van Swieten fand die Brust bey dem Befühlen an dem Rand herum weicher und kleiner, er beschenkte deshalb die Frau mit Geld, damit sie desto munterer mit dem Gebrauch der Pillen fortfahren sollte.

Den 13. Aprill war die Brust wieder weicher und etwas kleiner. Allein über der Warze war ein gewisses Spatium von 3. Zoll lang und 2. breit, das sich auf keine Weise veränderte, und sehr roth und unbeweglich war.

Ich befahl daher der Patientin, morgens und abends 5. Pillen zu nehmen.

Den 20. Aprill gieng ich mit der Frau abermals zu dem Hrn. Baron v. Swieten, wo sie denn über manchmal zum Vorschein kommende heftig stechende, nagende und brennende Schmerzen klagte; ihr Husten war etwas heftiger, und wie die Patientin sagte, der Schmerz in der Brust bey dem Husten

am

am größten, gleich als ob die Lunge an der Brust hing, und dieselbe beyrn Husten einwärts zöge.

Im übrigen war diejenige anderthalb Zoll breite Portion der Brust nach der Achsel zu, in Ansehung der Weichheit, Farbe und Grösse, ganz natürlich. Daher sagte der Hr. Baron van Swieten, die Härte der Brust sey wie Eis geschmolzen.

Nichts desto weniger war der Tumor über der Warze unverändert geblieben.

Damit nun dem trocknen Husten in etwas begegnet würde, so verordnete ich ausser denen Pillen noch ein Decoct aus rad. alch. fol. alch. und syr. altheae.

Den 27. Aprill beklagte sich zwar die Patientin noch über den nehmlichen Husten und über die nehmliche Schmerzen, allein sie bemerkte doch auch, daß sie ihr Leibgen weit fester zuschnüren konnte, als vor 14. Tagen, woraus sie denn schloß, ihre Brust müsse kleiner seyn.

Wir fuhren daher mit der Dosi der Pillen und dem Gebrauch des Decocts fort.

Den 4. May begaben wir uns wiederum zu dem Hrn. Baron van Swieten, die Brust war, bis auf diejenige Härte, welche über der Warze fest auf den Ribben saß, kleiner und weicher.

Den 18. May befand sich die Patientin noch besser, der Husten war weniger beschwerlich, die Schmerzen mittelmäßig, und die Brust weicher. Nur die Härte über der Warze war noch einerley; allein es wurde mit dem Husten ein zäher Speichel ausgeworffen.

Den 1. Junii freute sich der Herr van Swieten ungemein, als er sah, daß die Brust wenigstens $\frac{2}{3}$. kleiner war. Allein die Patientin beklagte sich über nächtliche Schmerzen, und daß ihr der Husten des Nachtes Beschwernis verursachte. Der Herr Baron rieth daher, daß die Patientin abends von der *massa pilularum de cynoglossa* nehmen sollte.

Den 15. Junii kam die Patientin vergnügt wieder zu mir, und sagte: daß sie nunmehr wohl schlief, selten hustete, und fast gar keine Schmerzen mehr hätte; Die Respiration war etwas freyer, und sie hatte einen purulenten Auswurf.

So fieng auch die Härte über der Warze an weich zu werden.

Den 29. respirirte die Patientin noch freyer. Der purulente Auswurf war leichter, nur die Härte über der Warze war in einerley Zustand. Ich
legte

legte daher äußerlich ein Fomentum aus foliis cicutaef auf.

Den 13. Julii kam sie wieder, und klagte, daß nach den gebrauchten Umschlag die Härte über der Warze zu schwären anfieng.

Da ich nun die Brust betrachtete, so sahe ich, daß an einem kleinen Fleck die Epidermis abgegangen, und die Haut geborsten war, und daraus ein scharfer Ichor abflos.

Als ich mich sorgfältig um die Ursach bekümmerte, so gestand die Patientin, daß sie ein unangenehmes Jucken und Grübeln in der Brust empfunden, und daher theils mit den Nägeln gekräßt, theils sich mit dem Hemd den harten Theil der Brust starck gerieben hätte, von dieser Zeit an habe sie nun das starcke Brennen und den Ausfluß des Ichoris bemerckt.

Ich befahl demnach, den Umschlag fortzubrauchen, und morgens und abends 8. Pillen zu nehmen.

Den 20. Julii war schon ein ziemlich tiefes Geschwür vorhanden, die Lippen des Geschwürs waren schwarzgelb, der Ichor stunck gewaltig, die Schmerzen waren größer, und die Patientin spuckte mit unter Eiter aus.

Den 27. Julii war das Geschwür noch tiefer,
allein

allein die Schmerzen hatten nachgelassen, der ausfließende Ichor stunck, und es war kein Eiter vorhanden; aus dem Geschwür kamen aber breite, lederartige, harte Bröckelchen zum Vorschein, es schien daher die Härte über der Warse, welche biß hierher bey allen Mitteln hartnäckig war, sich durch die Exfoliation zu vermindern.

Der purulente Auswurf war häufig, der Husten erweckte aber allezeit in dem Geschwür eine Spannung und große Schmerzen.

Die Lippen des Geschwürs erlangten allmählich ihre natürliche Farbe wieder.

In diesem Zustand nahm ich die Patientin in mein Hospital, der Chirurgus, Herr Haffner verband sie des Tags zweymal, und füllte das Geschwür mit Charpie aus, welche zuvor mit dem infuso cicutae beneßt worden. Es kamen täglich verschiedene lederartige Stückchen heraus, und der Tumor wurde viel kleiner, die Patientin hatte keinen Schmerz mehr, schließ ohne Opio, nur den Tag über hustete sie öfters, und warf purulenten Speichel aus.

Den 5. Aug. kam in dem Geschwür Eiter zum Vorschein, der Gestanck war beynahе ganz weg, und die Härte wurde durch die Vereiterung verringert,

gert, die Lippen des Geschwürs waren rein, und hatten die beste Farbe, die Kräfte der Patientin waren noch so ziemlich, der Auswurf freyer, und die Respiration weit leichter.

Den 16. August führte ich die Patientin abermals zu dem Herrn van Swieten, der sich denn verwunderte, daß der vorher hartnäckige Scirrhus nunmehr durch eine gutartige Suppuration sich verminderte, und gab uns die größte Hoffnung, daß das Geschwür, wenn die noch gegenwärtige wenige Härte gar verzehret worden, vielleicht von selbst zuheilen würde.

Und gewiß, es gieng auch alles gut von statten, und waren schon viele Zeichen der Genesung vorhanden.

Den 24. Aug. klagte die Patientin aufs neue über das öftere Husten, und über die daher kommenden grossen Schmerzen in der Brust, woben sie sagte: daß die Brust wie an eine Schnur gebunden sey, und bey dem Husten, mit dem hefftigen Schmerz nach der Brust-Höle zugezogen würde. Die Nächte waren daher abermals unruhig, wir mußten demnach wieder zu dem Opio unsere Zuflucht nehmen.

Nach dessen Gebrauch befand sich die Patientin

wie-

wieder wohl, hatte Appetit, die Kräfte wurden stärker, der Husten war minder beschwerlich, und der purulente Auswurf leichter.

Den 2. Sept. gegen 8. Uhr des morgens sahe ich die Patientin in gutem Zustand vor dem Bette herum gehen, ohne daß sie weder über Schmerzen noch über Husten klagte.

Eben denselben Morgen wurde ihr von guten Freunden Wein gebracht, den die Patientin, da ihre Freunde weg waren, in den nüchtern Magen begierig hinein goß, worauf sie alsbald schwindlich wurde, sich erbrach, umfiel, und in wenig Minuten apoplectisch starb.

Nach dem Tode hatten wir in der harten und weichen Hirnhaut verschiedene varicöse Venen gefunden, und das Cerebellum wurde von einer Menge eines klumprichten Geblüts zusammen gedrückt.

Der mittlere Lobus der linken Lunge war ganz scirrhus und schwer, der obere aber theils scirrhus, theils ausgeschworen.

Alle beyde Lobi aber mit dem Brustfell vorwärts fest verwachsen, so, daß sie ohne Verletzung nicht davon abgesondert werden konnten.

Das Geschwür war rein, die Brust-Musculi ganz gesund, die Lippen des Geschwürs hatten die beste

beste Farbe, und fiengen an, sich wieder mit den benachbarten Theilen zu vereinigen, und sich mit einander zu schliessen. Man würde daher an der gänglichen Heilung dieses Geschwürs nicht haben zweifeln können.

Neunte Krancken-Geschichte.

Sine Frau von 23. Jahren hatte seit 2. Jahren um den ganzen Hals herum geschwollene und scirrhöse Glandula, die Dicke des Halses war daher beynahе dem Kopf gleich.

Verschiedene von diesen Drüsen waren von einem Krebsartigen Geschwür zernagt.

Die Patientin hatte von allen denen in grosser Anzahl versuchten, und von verschiedenen Aerzten und Wundärzten angerathenen Mitteln nicht die geringste Hülfe verspürt, und kam endlich in unser Hospital.

Der geschickte Wundarzt, Hr. Saffner, legte äusserlich alle diejenigen Mittel auf, welche die Chirurgie anzeigte und hergab.

Ich gab indessen häufige Decocta und Pillen aus gum. ferulac. res. ling. sancti, sap. venet. terra fol. tartari, massa pil. extr. cath. &c. welche Arhney-mittel denn 6. Wochen lang aufs fleisigste fortgebrauchte

braucht wurden. Allein ich bemerkte dabey nicht die geringste Veränderung des Schadens.

Die Geschwüre gaben beständig einen stinckenden und bössartigen Schorem von sich, ja die ichoröse Materie fraß sogar die membranam cellulosam an, und verursachte tiefe Sinus und Fisteln.

In Betrachtung dessen gab ich den spiritum frumenti cum mercurio sublimato.

Allein die Patientin bemerkte darnach einen Schmerz in der Brust, fieng an zu husten, und klagte über ein Brennen an dem Brustbein, obwohl eine grosse Menge Decoct dabey getruncken wurden.

Nichts desto weniger habe ich doch diesen spiritum bis in die 4te Woche fortbrauchen lassen, weil die durch den Gebrauch dieses Spiritus entstandenen Zufälle hernachmals weit gelinder geworden; allein es entstand alsdenn ohne Linderung eine gelinde Salivation.

Ich setzte daher den Gebrauch dieses Mittels beyseite, und legte äußerlich ein Fomentum aus der Cicuta auf, und gab außer einem infuso aus heder. terr. veron. agrimon. &c. annoch täglich drey mal 4. Pillen.

Den 6. Tag liessen die Schmerzen nach, die
braut

braun und blaue Farbe der erulcerirten Drüsen verwandelten sich in eine angenehme Röthe, der Ichor verschwand, und statt dessen kam ein dünner Eiter zum Vorschein.

Den 10. Tag war die Geschwulst des Halses und der Drüsen noch weit kleiner, die Geschwüre ziemlich rein, der Eiter gut, und die Patientin schlief ruhig, hatte guten Appetit, und nicht die geringsten Schmerzen.

Den 21. Tag waren schon einige Geschwüre mit einer Narbe bedeckt, die Geschwulst des Halses war weit kleiner, die Drüsen waren viel natürlicher, und die Sinus nicht mehr so tief.

Ich verordnete demnach, daß die Patientin hinführo täglich 3. mal 6. Pillen nehmen solte.

Den 32. Tag waren die Umstände abermals besser, die mehresten Sinus hatten sich geschlossen, und fanden sich nur noch an der linken Seite zween große callöse Fisteln, welche, nachdem sie geöffnet wurden, mit eben dem Fomento, und den nemlichen Pillen, in Zeit von 14. Tagen geheilt waren; sodann erlangten beynahe alle Glanduln ihre natürliche Beschaffenheit wieder, und konnte man nirgend mehr eine scirrhöse Härte entdecken, hier und da bemerkte man nur noch einige taigartige Tubercula.

Ich gab sodann eine Purganz aus Rhei drach. f. Scammon. gr. viij. Sal. polychr. gr. XV. das 6. Sedes bewirkte, und die Patientin nicht schwächte.

Nachher gab ich noch zween Wochen lang täglich 3. mal 6. Pillen zu nehmen, äußerlich wurde nichts weiter aufgelegt.

Nach diesen verfloffenen zween Wochen war die Patientin vollkommen gesund.

Dieselbe hatte stets zur gehörigen Zeit ihre Menfes, und verursachten die Pillen nicht die geringste Hindernis dieses Blutflusses.

Ich behielt diese wieder hergestellte Frau amoch bey 3. Wochen lang in dem Hospital, damit ich sehen könnte, ob die Glanduln nicht wieder aufschwellen, oder ob die vielleicht zu frühzeitig geschlossenen Sinus wieder aufbrechen würden.

Allein die Frau blieb gesund, ich schickte sie deshalb aus dem Spital, bath sie aber, daß sie wieder zu mir kommen sollte, so bald sie nur die geringste Geschwulst bemerkte.

Nun gehet es aber schon in den 7ten Monath, daß ich sie nicht gesehen habe.

Zehende Krancken: Geschichte.

Einer Jungfer von 18. Jahren waren die Glandulae sub maxillares scirrhus geworden,
und

und war jede derselben fast wie ein Hühner-Ey gros.

Ich gab ihr daher morgens und abends 6. Pillen, die sie einen ganzen Monath lang ohne allen Nutzen gebraucht hatte.

Erst in der sechsten Woche fiengen die Geschwülste an, sich zu erweichen, und zu verkleinern. Endlich nahm man in den ganzen Umfang der Geschwulst eine taigartige Weichheit wahr.

In der siebenden Woche fieng ich an täglich 3. mal 6. Pillen nehmen zu lassen, dabey gab ich alle 8. Tage eine purgans rhabarbarinum.

Auf diese Art wurde diese Patientin in Zeit von 3. Monathen vollkommen wieder hergestellt.

Filfte Kranken-Geschichte.

Eine Frau von 67. Jahren hatte 2. Jahre lang einen häßlichen offenen Krebs in der linken Brust, der einen so großen Umfang hatte, daß dessen oberster Rand beynahe biß an die untere maxillam reichte. Der untere Rand aber biß zu dem Bauch herunter gieng.

Der berühmte Herr Baron van Swieten, den Decanus, Herr Ditman, der Professor der Anatomie, Herr Gasser, und Professor der Chirurgie,

gie, Herr Jaus, und noch andere, welche in dem Universitäts-Collegio einem chirurgischen Examine bewohnten, haben diese elende Frau zuerst gesehen, und sie den 20. Junii 1759. zu mir geschickt.

Die ganze Brust war schwarzgelb, und höckericht, der ausfließende Ichor stunck häßlich, und sie hatte weder Appetit, noch wegen der Schmerzen einigen Schlaf.

Ich verordnete also der Patientin täglich morgens und abends 4. Pillen zu nehmen, und äußerlich legte ich, des Tags über, ein fomentum ex foliis cicuræ, des Nachts aber, das emplastrum diapompholygos auf.

Den 28. Junii kam sie wieder, und erzählte mit vielem Vergnügen, daß sie nun nicht mehr so viel Schmerzen hätte, des Nachts gut schlief, auch nicht mehr einen solchen Gestanck wie zuvor bemerkte.

Als ich nun die Brust untersuchte, so fand ich statt des Ichoris einen guten Eiter.

Den 6. Julii war die Farbe der Brust hellroth, der Eiter gut, der Gestanck gering. Die Patientin versprach daher eifrig fortzufahren, und sagte unendlichen Danck.

Den 14. Julii war der Krebs viel kleiner, der Eiter gut, kein Gestanck mehr da, die Farbe schön,
und

und sagte die Patientin: daß sich zuweilen große Stückgen von der Brust abgesondert, und heraus gekommen wären, daß allezeit über den andern oder 3. Tag eine sehr große Menge eines Seris aus der Brust lief, und daß nachher die Größe derselben mercklich zusammen fiel.

Den 22. Julii war wieder alles gut, und klagte die Patientin nicht die mindeste Beschweris.

Nachher führte ich diese Patientin, da eben examen medicum war, abermals in das Collegium.

Der berühmte Herr van Swieten, der Herr Decanus und alle übrige Professores der Arzneygelehrheit, welche dieselbe zuvor gesehen hatten, bewundern die ungemeyne Wirkung und geschwinde Veränderung. Denn die Farbe der Brust war gut, der Gestanck weg, der Eiter schön, und die Größe des Krebses um die Helffte kleiner.

Der Herr van Swieten beschenckte hierauf die Patientin mit Geld, und vermahnete sie freundlich, daß sie ja fleißig mit dem Gebrauch der Pillen fortfahren sollte.

Den 3. Aug. war die Brust wiederum kleiner, allein die Nächte waren wegen der gegen Abend zum Vorschein kommenden Schmerzen unruhig; es

wurde daher ein Paregoricum gegeben, welches gar bald alle Unruhe stillte.

Das Fomentum aus der Cicuta, und die Pillen wurden in der nemlichen Dosi fortgebraucht.

Den 15. Aug. war die Krebsartige Brust noch etwas wenigens größer als eine Manns-Faust; der ausfließende Eiter war schön, der Gestand weg, und die Kräfte nach Beschaffenheit des Alters gut.

Den 26. Aug. giengen wir wieder zu dem Herrn van Swieten, er sah mit Vergnügen, wie alle Umstände so gut waren, und gab die größte Hoffnung, daß vielleicht der Krebs in wenig Wochen (wenn es so fortgieng) gänzlich geschmolzen seyn würde.

Den 2. Sept. befand sich die Patientin überall wohl, und der Krebs war nicht mehr wie eine Faust so groß.

Den 6. Sept. schickte sie zu mir, und lies mir sagen: daß als sie des Morgens auf der Gassen, um Obst zu verkauffen, gefessen hätte, so habe sie, von einem plötzlich entstandenen Wind, eine gewaltige Kälte durch ihren ganzen Leib verspührt, darauf sey alsbald ein hefftiger Leib-Schmerz, und nach diesem ein starcker und schmerzhaffter Durchfall, mit Verlust der Kräfte, erfolgt.

Ich befahl, daß sie sogleich von dem Gebrauch der Pillen ablassen solte, und verordnete an statt derselben, solche Mittel, welche sich zu dergleichen Kranckheit schicken.

Den andern Morgen lies sie mir Nachricht geben: daß der Bauch-Fluß und die Schmerzen noch eben so hefftig wären, und durch den Stuhlgang Blut abgieng, dabey habe sie großen Durst, und öftere Ohnmachten.

Auf diese Nachricht begab ich mich mit dem Wund-Arzt, Herrn Leber, noch an denselben Morgen zu ihr, und wandte alles dasjenige mit der größten Sorgfalt an, was ich sowohl innerlich als äußerlich vor nützlich hielt; allein es war mit allen vergebens.

Den 3. Tag wurde das Gesicht leichenhafft, und den 4. gab diese Elende ihren Geist auf.

Nach dem Todt schnitte Herr Leber die Brust ab, und trug sie, weil abermals ein Examen medicum war, in das Collegium.

Herr van Swieten und alle Professores sahen sodann die geschwinde und gute Wirkung in diesem desperaten Fall, bedauerten aber, daß der glückliche Fortgang des Versuchs durch einen zufälligen Todt gestöret worden.

Zwölffte Kranken-Geschichte.

Den 4. April 1759. schickte der Herr Professor, de Haen, eine Frau zu mir, an deren Hals unzählige Scirrhi fassen, und von welchen die mehresten bößartig exuliret waren. So war auch ihre lincke Brust ganz scirrhös, und an dem Theil nach der Achsel zu, von schwarzgelber und purpurrother Farbe, eben daselbst floß aus einem engen Loche eine Menge eines brennenden und nagenden Ichoris heraus.

Ueberdies waren annoch sowohl unter der Achsel, als in der Schoos, viele Scirrhi von verschiedener Art anzutreffen.

Ich gab dieser Frau gleich anfangs des Tags 3. mal 4. Pillen, und lies ein Infusum herbae veronicae nachtrinken.

Den 14. Tag kam die Patientin wieder und sagte: daß nach dem Gebrauch der Pillen die exulcirten Scirrhi weit mehr gejaucht hätten, indessen habe doch der Ichor bey dem Ausfließen nicht das geringste Brennen auf der Haut erregt.

Die vorherige schwarzgelbe Farbe der verhärteten Drüsen war nunmehr natürlich, oder hellroth, so waren sie selbst auch viel kleiner, und die Bewegung des Halses und der Drüsen größer.

Die

Die Patientin hatte ebenfalls unter den Achseln Linderung, denn sie konnte die Arme leichter bewegen, und ohne Schmerzen; (welches vorher unmöglich war) genauer an den Leib bringen.

Die schwarzgelbe und blaue Farbe in der Brust war fast ganz verschwunden, und die Brust weicher, dabey kleiner, und aus der engen Oeffnung an derselben floß guter Eiter aus.

Ich glaubte also, man müsse in der nemlichen Dosi mit den Pillen fortfahren, und gab ihr daher eine solche Menge mit, welche auf 3. Wochen zu langte, damit die weit entfernt wohnende Patientin nicht alle Tage kommen dürfte.

Nach diesen verbrauchten Pillen kam sie wieder, viele Scirrhi waren schon gänglich verschwunden, und die meisten Geschwüre mit einer guten Narbe bedeckt. Die Tubercula unter der Achsel, und in der Schoos waren klein, alle beweglich und auf keine Art schmerzhaft.

Die Brust war fast natürlich, weich und hart, und konnte nur noch etwas weniges Eiter aus der Oeffnung gedruckt werden.

Ich gab ihr alsdenn auf einen ganzen Monath Pillen mit, jedoch ohne die Dosis zu vermehren.

Nach Verfluß des Monaths kam die Patientin

wieder und fragte: ob sie die Pillen annoch fortsetzen solte, weil sie weder am Hals, noch unter den Achseln, und in der Schoos, noch in der Brust, weder Schmerz noch Beschweris mehr empfände. Ueberdies wären alle Geschwüre geheilt, und die Scirrhi so klein, daß sie dieselben ohne alle Beschweris tragen könnte. Da ich nun die Brust betrachtete, so fand ich sie ganz natürlich, die Oeffnung war wohl zugeheilt, und man bemerkte kaum das Tuberculum, wegen seiner Kleinheit.

Die Geschwüre des Halses hatten feste Narben, die Scirrhi waren entweder gänglich weg, oder doch so klein, daß kaum der siebende Theil davon mehr übrig war.

Unter den Achseln fand man noch ein oder zwey Tubercula, in der Größe einer Erbse, die übrigen aber waren alle weich und natürlich.

In der Schoos, sagte die Frau, wäre alle Geschwulst weg, und könne sie nun frey herum gehen.

Ich gab aufs neue auf 4. Wochen Pillen mit, und befahl, daß sie nach ihrem Verbrauch wieder Kommen solte; allein ich erwartete sie noch bis jetzt.

Dreyzehende Krancken-Geschichte.

Eine Jungfer von 18. Jahren hatte seit vielen Jahren Parotides, und so sehr angeschwollene

ne

ne und scirrhöse Drüsen des Kienbackens, und des ganzen Halses, daß der Hals die Dicke des Kopfs weit übertraf.

Die von denen geschicktesten Aerzten und Wund-Aerzten verordneten Arzney-Mittel hatten nicht das geringste geholfen.

Ja die mehresten derselben fiengen an schwarzgelb zu werden, zu schmerzen, und endlich in Krebsartige stinckende Geschwüre überzugehen. Es kam hierzu noch ein nächtlicher Schweiß, Verfall der Kräfte, und Abzehrung.

Ob nun wohl diese Patientin von denjenigen, in deren Dienst sie war, sehr geliebt wurde, so mußte sie dem ohngeacht, wegen so abscheulicher Geschwüre, und unerträglichen großen Gestancks, und der daher befürchtenden Ansteckung, in unser Hospital gebracht werden.

Ich und der Wund-Arzt, Herr Zaffner, fanden zwischen diesen Scirrhis und Geschwüren unzehlige Sinus und Fisteln, überdies war die Patientin ungemeyn schwach, und klagte, daß sie wegen der nächtlichen Schmerzen niemals schlaffen könne.

Es mußte daher des Abends Opium eingenommen werden. Allein des Tags über gab ich 2. mal
3. Pil-

3. Pillen mit infuso hederæ terrestris, scabiosæ, veronicæ und vieler Milch.

Außerlich applicirten wir ein Fomentum aus der Cicuta.

Den 3. Tag waren die Schmerzen schon viel gelinder, der Jchor floß stärker, und zwar schärfer, aber weniger stinckend, so hatte sich auch der Hals etwas gesetzt.

Den 8. Tag kam guter Eiter zum Vorschein, die mehresten Drüsen waren beweglicher worden, und sieng die Patientin ohne Opio zu schlafen an, so war auch der nächtliche Schweiß nicht mehr so heftig.

Den 14. Tag war der Eiter fast überall gut, und die scirrhöse Geschwülste kleiner.

Sodann vermehrte ich die Dosis der Pillen, und gab morgens und abends 4. Stück, dabey wurde das Fomentum aus der Cicuta fleißig fortgebraucht.

Den 30. Tag hatte der Nacht-Schweiß gänzlich nachgelassen, viele Sinus waren schon geschlossen, die Geschwüre hatten die beste Farbe, und einige derselben ließen sich schon zur Heilung an; indessen waren doch noch 3. callöse Fisteln vorhanden, welche

che durch das chirurgische Messer aufgeschnitten werden mußten.

Den 40. Tag hatten sich schon einige Geschwüre geschlossen; die übrigen gaben guten Eiter, die Geschwulst des Halses war weit kleiner, und die Patientin hatte wieder Appetit und Kräfte.

Den 60. Tag waren fast alle Geschwüre zu, der Hals hatte sich gefest, die Farbe der Haut war natürlich, und alle Drüsen kleiner und beweglicher; allein über dem linken Schlüsselbein hing ein Scirrhus, der größer als ein Gänse-Ey war, und bey dem Anstoßen den Klang eines Knorpels darstellte, und eben dieser Tumor wurde die ganze Zeit über, durch den Gebrauch dieser Mittel, auf keine Weise verändert.

Den 74. Tag wurden viele Scirchi in verschiedene Moleculas zertheilt vorgesunden; an der linken Seite des Halses gieng aufs neue eine Drüse in ein Geschwür über, und gab drey Tage lang eine eiterigte Materie von sich; nachher fiel der ganze Sack zusammen, und in wenig Tagen war es mit einer Narbe geschlossen.

Den 90. Tag hatte der Hals an verschiedenen Orten eine natürliche Weichheit und Größe, und war kaum der zehnte Theil der Geschwulst noch übrig.

übrig. Allein der Scirrhus über dem Schlüsselbein verblieb in einerley Zustand, da er indessen beweglich war, und der Krafft aller Mittel widerstand, so wolten wir ihn mit dem Bisouri wegnehmen; allein die Patientin gab es nicht zu, sondern verlies, da sie nun wieder Kräfte genug hatte, und den Hals ohne Beschwerde bewegen konnte, unser Hospital, und wanderte zu den Ihrigen.

Zwey Monathe lang setzte sie sodann alle Arhney-Mittel aus, und diese ganze Zeit über sind die Scirrho weder größer noch kleiner geworden.

Endlich kam sie wieder zu mir, und bath: ob es denn nicht angienge, die Pillen bey ihrem Dienst zu gebrauchen? Ich gab ihr alsbald mein Jawort, und täglich morgens und abends 3. Pillen einzunehmen mit.

Nach 3. Wochen, als die Pillen verbraucht waren, kam sie wieder zu mir, und ihre Scirrho waren kleiner und beweglicher.

Zu Ende der 5. Woche war die Patientin wieder da, und zeigte mir mit großer Freude, daß der altherhartnäckigste Scirrhus über dem linken Schlüsselbein, den wir vorher vor cartilaginös hielten, nunmehr kleiner, und in 6. Tubercula getheilt war.

Ich

Ich bewunderte den Effect, den ich so lange Zeit gewünscht hatte, und rieth ihr, nunmehr morgens und abends vier Pillen zu nehmen

Nach 4. Wochen sahe ich die Patientin abermals, und alles war noch gut.

Nunmehr brauchte sie in den fünfften Monath diese Pillen, und nimmt dermahlen täglich 3. mal 6. Stück, sie verspührt daher nicht das geringste Uebel, ist robust, schläfft wohl, hohlt freyen Athem, das sie vorher nicht gekonnt hatte, hat guten Appetit, täglich auf eine natürliche und wohlbeschaffene Art, offenen Leib, die zurückgebliebenen Scirrhi werden allmählig kleiner, und alles verspricht eine zwar langsame, aber gänzliche Heilung.

Vierzehende Krancken-Geschichte.

Den 12. Sept. 1759. kam eine Frau von 40. Jahren, deren rechte Brust vor 6. Wochen angeschwollen, und in einen Scirrhum übergegangen war, zu mir.

Der gelehrte Medicus, Collin, der mich damals mit seiner Gegenwart beehrte, hatte diese Frau gleichfalls gesehen.

Ich gab sogleich im Anfang täglich 3. mal 3. Pillen, und befahl, daß sie nach 8. Tagen wieder kommen sollte.

Sie

Sie kam auch sodann voller Trost wieder, denn ihr Scirrhus war weicher und beweglicher.

Ich rieth ihr, fleißig mit dem Gebrauch der Pillen fortzufahren.

Nach 3. Wochen stellte ich es an, daß bey der Wiederkunfft der Patientin der Herr Collin wiederum zugegen war, der sich denn über die geschwinde Wirkung bey dieser Frau gewaltig verwunderte, indem nun schon mehr als die Helffte des Scirrhü verschwunden war.

Sodann gab ich ihr eine auf einen ganzen Monath hinreichende Menge von Pillen, damit die Patientin, welche beynahе eine Stunde weit von mir abwohnte, nicht allzuoft zu mir kommen dürffte.

Nach diesen verbrauchten Pillen war der Scirrhus kaum noch so groß als ein Ey.

Hierauf verschrieb ich eine Purgans, und versorgte sie auf den künftigen Monath mit Pillen.

Zu Ende desselben erwartete ich die Frau mit Verlangen, allein ich habe sie nicht wieder gesehen.

Sunffzehende Krancken-Geschichte.

Sin Mann von 53. Jahren hatte sich durch einen unreinen Beyschlaß eine venerische Krankheit zugezogen, und dieselbe theils aus
Scham-

Schamhaftigkeit, theils aus Mangel der Mittel verabsäumt.

Endlich schwoll ihm der lincke Testicul an, und schmerzte hefftig, und wurde ganz scirrhös. Das membrum virile wurde so groß, daß es die Größe eines penis equini weit übertraf.

Nachher wuchsen an dreyen Orten aus dem Membro schwannichte Auswachsungen heraus, welche in kurzer Zeit in den häßlichsten Krebs übergingen.

Selbst das Scrotum war von einem krebsartigen Geschwür angefressen, der ganze lincke Testiculus blos, epulcerirt, und hieng krebsartig aus dem Scroto heraus.

Der Patient konnte daher weder ruhig liegen, noch vor Schmerzen schlafen, noch weniger aber herumgehen.

Er wurde demnach bey diesen gefährlichen Umständen in unser Hospital gebracht.

Als nun ich und der Bund-Arzt, Hr. Zaffner, diese Theile untersuchten, so konnten wir kaum vor Gestanck bleiben; Der lincke aus dem Scroto hängende Testiculus war ganz krebsartig, und größer als 2. männliche Fäuste.

Man durffte weder den Penis, noch das Scro-

tum,

tum, noch den Testicul starck angreifen, denn es kam alsbald darnach eine Menge Blut zum Vorschein.

Der Patient wurde wegen der Schwäche öftters ohnmächtig; Der Gestand war aber so heftig, daß wir ihn bey andern Krancken nicht lassen konnten, sondern in ein besonder Zimmer legen mußten.

Anfangs gab ich täglich anderthalb Unzen von der Fieber-Rinde, damit auf diese Art die Schärfe verbessert, und das Verdorbene von dem Gesunden abgefondert würde.

Allein der Patient wollte den 4. Tag die Rinde, man möchte sie in einer Form geben, in welcher man wollte, nicht weiter mehr nehmen, so haben wir auch davon weder die geringste Linderung, noch Veränderung bemerckt. Die Kräfte des Patienten nahmen vielmehr ab, und der Appetit verlohr sich gar.

Bey diesem desperaten Casu beschloß ich also, die Pillen und das Fomentum aus der Cicuta zu versuchen.

Ich gab daher gleich anfangs des Tags über 3. mal 6. Pillen, und lies die leidenden Theile auf das fleißigste mit dem Fomento bähnen.

Noch an demselben Abend ließen die Schmerzen nach, und der elende Patient sieng von selbst zu schlafen an.

Den

Den andern Tag waren schon einige faule Stückgen abgesondert, der Penis hatte sich gesetzt, und der Gestanck war nicht mehr so gros.

Den 3. Tag war abermals alles gut.

Den 4. Tag gaben alle Krebsartige Geschwüre guten Eiter, der Penis hatte mehr als den 3ten Theil von seiner Größe verlohren, so war auch der Testicul kleiner und weicher, die Geschwüre hatten eine schöne Farbe, der Patient schlief ohne paregorico, und sieng an, Appetit zu bekommen.

Den 8. Tag hatte der Penis fast seine natürliche Größe wieder, die Krebsartigen Theile waren sehr viel verbessert, und der Eiter blieb überall gut, vom dem Scroto fielen große Stücken ab, der Testicul war weich, und kaum noch so groß als ein Ey.

Den 12. Tag war wiederum alles in gutem Stand.

Den 18. Tag war weiter nichts Krebsartiges mehr zusehen, der Testiculus hatte die natürliche Größe und Weichheit wieder, und das, was vom dem Krebshaften Geschwür weggefressen war, sah man wieder hervornachsen.

Die Leßßen des Scroti hatten die beste Farbe, und siengen an, sich zu vereinigen; an dem Pene wurden nunmehr, statt der Krebshaften Auswachsungen, ebene und reine Geschwüre vorgesunden.

Alle Berrichtungen des Patienten waren besser, und die Kräfte stärker.

Mit diesen Pillen, (und zwar in einerley Dosi) und der Fomentation aus der Cicuta, habe ich bis an den 30sten Tag continuirt, sodann war das Scrotum gänzlich geheilt, und die Geschwüre des Penis weit kleiner und schöner.

Indessen wurde der Patient täglich gegen Abend von einem unangenehmen Zucken über den ganzen Leib geplagt, ich habe daher die fernere Cur mit antivenerischen Mitteln geendiget, damit nicht das im Blut sitzende venerische Giffte andere schlimme Folgen erwecken möchte.

In diesem Fall haben also die Pillen und das Fomentum mehr geleistet, als man jemals hoffen konnte.

Der gelehrte Feld-Medicus, Hr. Kollmann, der Wund-Arzt des bürgerlichen Spitals, Hr. Leber, der Frater Abdon, Wund-Arzt bey denen barmherzigen Brüdern in der Leopold-Stadt, und andere von meinen Freunden in dieser Kunst, denen ich diesen Patienten gezeigt hatte, haben sich über die geschwinden, und kaum glaublichen Wirkungen gewaltig verwundert.

Sechzehende Krancken-Geschichte.

Eine Frau von 36. Jahren hatte an der linken Seite des Halses, aus einer unbekanntten Ursache, 2. Fistuln bekommen, welche so viele und bewundernswürdige Sinus verursachten, daß der geschickte Wund-Arzt, Hr. Zaffner, mit seiner Sonde, bis zur Zunge, zu dem Brust-Bein, und zwischen dem Schlund und der Lufft-Röhre zur entgegengesetzten Seite des Halses fahren konnte, und was noch wunderbarer war, so waren annoch diese Sinus auf den ganzen Leib herum vertheilt.

Denn als man in die Fistuln Injectiones brachte, so bemerkte die Patientin, daß sie vorwärts, bis zur Herz-Grube, und hinterwärts, bis zu denen Lenden, drungen, welches der prave Wund-Arzt gar leicht glaubte, denn er mußte beynah 6. Unzen von der Injection einsprizen, ehe diese Sinus ausgefüllt wurden.

Um nun diesen Schaden zu heilen, versuchten wir alles, was uns zuträglich schien, und was die besten Schriftsteller in dergleichen Fällen angerathen hatten.

Allein wir richteten nichts aus, und da wir 6. ganzer Monathe lang die Patientin mit verschiede-

nen Decocten, Injectionibus, Fomentis und andern Mitteln, vergebens gemartert hatten, so erfolgten gewaltige Schmerzen, und Abzehrung des Körpers.

Aus diesem Grund beschloffen ich und der Herr Saffner, die Cicutam bey dieser Patientin zu versuchen.

Wir bedeckten mit dem Fomento aus der Cicuta den ganzen Hals und Rücken.

Herr Saffner spritzte täglich 2. mal ganz gelind ein schwaches Infusum Cicutae in diese Fisteln und Sinus, wobey die Patientin morgens und abends 6. Pillen nahm.

Gleich an dem ersten Tag wurden die Schmerzen gemildert, und die Patientin schlief ohne Opio, welches vorher niemals geschehen war.

Den 3. Tag bemerkte der Wund-Arzt, daß diese Fisteln schon weniger Injection einnahmen.

Den 10. Tag befand sich die Patientin wohl, und alles schien zu heilen.

Den 14. Tag konnten nur kaum 2. Unzen eingespritzt werden.

Die Patientin klagte aber ein Spannen im Rücken, ein Brennen an dem Brust-Bein, und eine Trockenheit in dem Munde.

Ich

Ich rieth daher, die Injectiones aus der Cicuta zu unterlassen, und blos allein mit ganz gelindem Druck ein Decoctum hordei mit Rosen-Honig einzuspritzen.

Nachdem dieses geschehen, so war innerhalb 8. Tagen alles geheilt, und die Fisteln mit festen Narben bedeckt.

Die Frau blieb hernach noch 6. Wochen in dem Hospital, und haben wir niemals den Schaden wieder aufbrechen sehen.

Siebenzehende Krancken-Geschichte.

Sin Mann, dem, nach einem zu zeitig vertriebenen Quartan-Fieber, vorn auf dem Unterleib, eine Härte von einer Spanne lang, und einer halben Spanne breit, entstanden war, wurde in unserm Hospital in Zeit von 4. Monathen, blos allein mit diesen Pillen, und dann und wann gegebenen Purgantibus curirt.

Sodann habe ich annoch zween andere ähnliche Fälle in meinem Hospital gehabt, bey welchen die Cur mit diesen Pillen ebenfalls glücklich ablief.

Ja eben diese Pillen haben einen Scirrhum in der Leber aufgelöst, und die daher entstandene Gelbesucht vertrieben. Allein dabey wurde zugleich häufig Molcken getruncken.

Wenn aber nach kalten Fiebern die Milch aufschwilt, und deren Substanz schwammicht wird, so thun die Pillen wenig; es helffen aber auch andere Mittel nicht.

Achtzehende Krancken: Geschichte.

Bey einem 50. jährigen Mann, der wegen des Staars an beyden Augen blind war, und in meinem Hospital an einem hitzigen Fieber curirt wurde, bewirckten diese Pillen so viel, daß er innerhalb zween Monathen nicht nur allein herumgehen, sondern auch die Gegenstände und Farben unterscheiden konnte.

Neunzehende Krancken: Geschichte.

Einer Jungfer von 22. Jahren wurde, wegen eines an beyden Augen sich anfangenden Staars, das Gesicht so schwach, daß sie, ohne genaue Aufmerksamkeit, kaum wohin gehen konnte.

Durch den Gebrauch dieser Pillen wurde jedoch, binnen zween und einen halben Monath, der anfangende Cataract gänzlich zertheilt, und das Gesicht wieder so gut, daß sie nun die feinste Nadel einfäden, und auf das beste spinnen kan.

Der Herr Leber hat diese Jungfer zu dem Herrn Baron van Swieten geführt, damit er diese Geschichte

schichte hören, und die Wirkung der Pillen sehen möchte.

Zwanzigste Kranken-Geschichte.

Eine Frau von 25. Jahren hatte einen scirrhösen Kropf, der nicht nur den sordern Theil des Halses einnahm, sondern auch bis in die Höhle der Brust eingedrungen war, und die Respiration beschwerlich machte.

Durch den Gebrauch dieser Pillen wurde der Kropf in Zeit von 4. Monathen, theils durch die Bereiterung, theils durch eine gutartige Zertheilung, verzehrt, und die Respiration freyer gemacht.

Zugleich wurde ein an dem linken Schenkelbein sitzendes tiefes bösarziges Geschwür geheilt, das bis hieher der Krafft aller Arzney-Mittel widerstanden, und den fleißigen Wund-Arzt meines Spitals, Herrn Saffnern, über ein halb Jahr lang gemartert hatte.

Dieses sind also diejenigen Versuche, welche ich mit glücklichem Erfolg unternommen habe; ich könnte zwar noch mehrere anführen, allein da sie noch nicht geendiget sind, so glaube ich, sie noch mit Stillschweigen übergehen zu können.

Damit aber meine Versuche nicht allein vorgebracht

bracht werden, und ich nicht allein Cicero in meinem Hause scheine, so werde ich noch mit wenigem der Versuche anderer in dieser Kunst berühmten Männer gedencken.

Es waren 3. Schwestern, von denen zwey an aufgeschwollenen und scirrhus gewordenen Halsdrüsen erstickt sind, allein die 3te hatte der Herr van Swieten, Präses unserer Facultät, mit diesen Pillen gerettet, und wieder hergestellt.

In einem ähnlichen Fall, wo beynah die Hülfsmittel unserer Kunst, wiewohl vergebens, erschöpft worden sind, und wo selbst die electriche Krafft nichts ausgerichtet hat, hat der berühmte Leib-Medicus, Herr Kestler, vortreffliche Wirkung von diesen Pillen wahrgenommen; und niemals einen schlimmen Zufall bemerckt, obschon seine Patientin lange Zeit täglich biß 30. Stück Pillen, jede von zween Granen, gebrauchte.

In dem Soldaten-Spital, in der Leopold-Stadt, war ein Soldat, dem an der rechten Parotide ein Scirrus von solcher Größe heraus wuchs, daß er an der nemlichen Seite das ganze Gesicht, biß zu dem Auge, einnahm.

Dieser Scirrus drohete mit dem großen Schmerz, mit der gelben, blauen und schwärzlichen

chen Farbe, und andern schlimmen Zeichen, den häßlichen Krebs, und die daraus folgende Verzeh- rung.

Der gelehrte Feld-Medicus, Johannes Koll- mann, der über dieses Spital gesetzt ist, nahm so- dann meine Pillen in Gebrauch, und legte einen Umschlag aus der Cicuta auf. Worauf sich denn nicht nur in kurzen die Furcht vor den Krebs leg- te, sondern auch die scirrhöse Geschwulst binnen we- nig Wochen fast gänzlich zertheilet wurde.

Der gute Soldat, der die geringen übrig geblie- benen Scirrho für nichts achtete, wolte nunmehr nicht weiter im Spital bleiben, sondern gieng, da er im übrigen gesund war, zur Armee.

Eine adeliche Dame verschwieg auf drey Jahre lang einen verborgenen Krebs in beyden Brüsten.

Endlich wurden die Schmerzen allzuheftig, es erschienen daher in den Brüsten gelbe und blaue Beulen, welche häßliche Krebsgeschwüre verkün- digten.

Hierdurch wurde sie bewogen, den geschickten Stadt-Arzt, Herrn Joseph Pöck, ruffen zu lassen, und ihm ihr Uebel zu entdecken; Nachdem dieser den Schaden besehen, so beschloß er alsbald, meine Pillen anzuwenden, mit den er auch so viel be- wirkte,

wirkte, daß, innerhalb 3. Wochen, nicht nur alle Schmerzen nachließen, sondern auch die schwärzliche und blaugelbe Farbe verschwand, und eine natürliche Farbe wieder zum Vorschein kam.

Nach einigen Tagen setzten sich die Beulen. Und in anderthalb Monathen fieng die Härte der Brüste in der Oberfläche weich zu werden an.

Nach zween Monathen war ein großer Theil der Härte in verschiedene kleine Moleculas zertheilt, die nach einem gegebenen Laxir-Mittel gar verschwanden, und die Größe der Brust verminderten.

Da diese Dame so vorzügliche Würckung sahe, so nahm sie auf das fleißigste, und mit dem größten Zutrauen, diese Pillen ein; und bezeugte, daß sie, von dem Gebrauch dieser Pillen, nicht nur in der Brust Linderung verspührte, sondern auch von einem Brechen und Magenkrampf, der sie zuvor des Tags etlichemal geplagt hatte, ingleichen auch noch von gewissen rheumatischen Schmerzen, welchen sie öftters unterworfen war, befreyt worden sey.

Allein, bey dem besten Fortgang dieses Versuchs, schlug eine inflammatorische hitzige Kranckheit dazu, die ihr den Todt verursachte.

Das bey dieser hitzigen Kranckheit zu verschiedenen malen abgezapfte Blut war allezeit speckigt,
und

und sehr fest und zähe; Man hat sich daher nicht (wie einige wollen) zu fürchten, daß diese Pillen das Blut in einen faulen Liquor auflösen.

Diese Dame hatte viele Wochen lang täglich 30. Pillen eingenommen, und niemals über schlimme Zufälle geklagt.

Serdinand Leber, Wundarzt bey dem bürgerlichen Spital, der nicht nur wegen seiner schönen Erfahrung in der Wundarzneykunst, sondern auch wegen seiner geschwinden Dienstwilligkeit, sowohl gegen Arme als Reiche, sehr zu loben ist, hat ebenfalls mit diesen Pillen verschiedene Versuche gemacht.

Er hat die hartnäckigsten Scirrhus in verschiedenen Theilen des Leibes damit aufgelöst.

Verschiedene Krebse, sowohl an den Brüsten, als auch im Gesicht, an den Augen, an der Nase ic. damit erträglicher gemacht, auch einige völlig damit geheilt.

Alle seine Patienten hatte er den Herrn van Swieten gezeigt, damit derselbe von dem Erfolg gewiß seyn möchte. Eben dieser Herr Leber hat diese Pillen in verschiedenen Augenfehlern mit gutem Nutzen gegeben, allein bey sehr eingewurzelten alten Schäden waren sie gemeiniglich unwirksam. Allein Versuche sind erlaubt.

Inzwischen hat der Herr Leber mit mir bemerkt, daß alle diejenigen, welche bey dem Staar, oder anderer Verdickung der Augen-Feuchtigkeiten, diese Pillen gebraucht hatten, wenn auch gleich die Cur nicht glücklich ausschlug, jedoch niemals darnach schlimmer wurden.

Die Erfahrung hat daher gelehrt, daß diese Pillen solchen Krankheiten nur allein Gränzen setzen, und ist es zu dem Ende genug, wenn man sodann nur morgens und abends zwey Stück davon einnimmt.

Allein manchmal ist die Wirkung sehr langsam, und erst im 2ten, vierten Monath merklich; Man muß daher nicht sogleich verzagen, wenn sich nach diesen Pillen in einigen Wochen nichts verändert.

Da ich dieses schreibe, kommt eine Frau von einigen 30. Jahren zu mir, welche der gelehrte und geschickte Spital-Chirurgus zu St. Max schon vor 3. Monathen zu mir geschickt hatte.

Diese Frau hatte seit einigen Jahren einen Scirrhum in der linken Brust, der durch den Gebrauch verschiedener Mittel heftig zu schmerzen, und in einen Krebs überzugehen anfieng.

Ich gab sogleich nach erwogenen Umständen des Tags dreyimal drey Pillen.

In

In wenig Tagen wurden die Schmerzen getilgt, allein der Scirrhus blieb unverändert.

Ich vermehrte allmählich die Dosis, bis die Patientin täglich 18. Stück bekam, und so fuhr ich auf diese Art bis in die eilfte Woche fort; dem ohngeachtet fand ich an dem Scirrho noch keine Veränderung.

Ich zweifelte daher an der Wirkung; jedoch die mit den gestillten Schmerzen zufriedene Frau fuhr annoch fleißig mit dem Gebrauch der Pillen fort.

In der dreyzehnden Woche fieng der Scirrhus sich zu erweichen, in Theile zu theilen, und so geschwind zu schmelzen an, daß in Zeit von 10. Tagen kaum der zwölfte Theil davon mehr übrig, und der Ueberrest weich und taigartig anzufühlen ist.





Drittes Kapitel.

Zugaben.

1. Zugabe. **A**us dem oben erwähnten ist zu erkennen, daß man aus dem bey gelindem Feuer verdickten Saft der *Cicutae* oder Schierlings ein sehr unschädliches Mittel bereiten kan, welches bey jeder Leibes-Beschaffenheit, bey jedem Alter und Geschlecht in ziemlich großer Dosi gegeben werden kan.
2. Zugabe. Dieses Mittel stöhrt keine Handlung des Körpers, weder die *Secretiones* noch *Excretiones*.
3. Zugabe. Es wirkt unmerklich, und führt weder durch den Stuhlgang, noch durch Brechen, noch durch den Urin, noch durch den Schweiß aus.
4. Zugabe. Es löst die Verhärtungen und *Scirrhusitäten*, auch in denjenigen Fällen, auf, wo
an-

andere, ja so gar die durchdringsten, Mittel nichts ausrichten.

Es ist daher ein vortreffliches auflösendes und zertheilendes Mittel.

5. Zugabe. Was es nicht zertheilt, bringt es mehrentheils zu einer gutartigen Vereiterung.

6. Zugabe. Dem Krebs setzet es Gränzen.

7. Zugabe. Die Krebs-Schärffe verbessert es, und tilgt den Gestanck.

8. Zugabe. Den krebshafften Ichorem verwandelt es in guten Eiter.

9. Zugabe. Es stillt die Schmerzen.

10. Zugabe. Heilet den Krebs.

11. Zugabe. So heilet es auch andere unheilbare Geschwüre.

12. Zugabe. Es schließt und heilet Fisteln und Sinus, die sich der Krafft aller andern Mittel widersehen.

13. Zugabe. Außerlich gebraucht, zertheilt es auch wäßrige Geschwülste.

14. Zugabe. Es ersetzt das Gesicht, wenn es von einem noch nicht allzu alten Cataract geraubt worden.

15. Zugabe. Die anfangende Cataracte zertheilt es entweder, oder hält doch wenigstens deren Fortgang auf.

Erinnerungen.

Der Gebrauch hat gelehrt:

- Erstens. Daß diejenigen Frauenzimmer, welche einen Scirrhus oder einen Krebs an der Brust haben, alle Hand-Arbeit, und geschwinde Bewegung des Körpers meiden müssen.
- Zweytens. Daß jedoch die Land-Luft und gelinde Bewegung in derselben die Heilung befördert.
- Drittens. Daß der Zorn, Traurigkeit und plötzlicher Schrecken schadet.
- Viertens. Das saure, weinartige, austere, fäulnische, rohe und nicht gegohrte Dinge schaden.
- Fünffstens. Daß bey einem eingewurzelten Scirrhus und Krebs alles Reiben und Pressen schädlich sey.
- Aus diesem Grunde sind harte und enge Schnürbrüste und rauhe Hemdder zu meiden.
- Sechstens. Daß hefftiger Husten schädlich; denn er erweckt den Krebs, oder macht ihn schlimmer, erregt Blutflüsse, schwächt die Kräfte, und
- ver

verzögert aus diesem Grunde die Cur, und macht sie beynahе unmöglich.

Diejenigen Frauenzimmer, welche schwer Athem holen, und keichen, und unter währendem Husten in der scirrhösen oder krebshafften Brust hefftige Schmerzen empfinden, und sich dabey vorstellen, als ob die Brust wie von einer Schnur hefftig zusammen geschnürt, und bey dem Husten in die hohle Brust hinein gezogen würde, haben gemeiniglich scirrhöse Lungen, die an diesem Theile fest mit dem Brustfell verwachsen sind.

Die Cur ist daher schwerer und fast unmöglich.

Ich habe aus der Erfahrung gelernt, daß diese Pillen denen Lungenfüchtigen auf keine Weise schädlich sind, und den Auswurf gar nicht verhindern, sondern denselben vielmehr befördern.

Fragen.

Be^y sehr vielen Fällen habe ich bis hieher nur allein den Saft der Cicutae in Pillen versucht, damit ich auf diese Art genau erforschen möchte, was derselbe blos allein ausrichten könne.

Allein ich habe manchmal geschwinde, manchmal sehr späte Wirkung bemerckt, es fragt sich daher, ob man bey der späten Wirkung dieses Arzneymit-

tels nicht mit äußerlichen Mitteln die Wirkung auf verschiedene Art beschleunigen könne?

1. Frage. Sollte es nicht zuträglich seyn, zuweilen des Tags über, an dem leidenden Theil, Dämpfe aus dem Decoct der Cicutae zu appliciren?
2. Frage. Wäre es nicht nützlicher, wenn das aus der Cicuta bereitete Cataplasma beständig auf die leidende Theile gelegt würde?

Viele Versuche haben bewiesen, daß in diesen Umständen ein dergleichen Somentum sehr nützlich sey.

Es giebt aber Patienten, welche dasselbe, auf die bloße Haut gelegt, nicht vertragen können, daher folgt die

3. Frage. Ob es nicht zuträglich wäre, bey dergleichen Patienten das Emplastrum diapompholigos auf die Haut zu legen, und darüber ein solches Cataplasma umzuschlagen.
4. Frage. Sollte es nicht zuträglich seyn, zu der Zeit, wenn man den Scirrhum noch reizen darf, das Emplastrum de cicuta, de ladano, oder de galbano aufzulegen?
5. Frage. Wird es nicht erfordert, bey dem Gebrauch der Pillen denen Patienten, deren Kräfte

te

te es zu erlauben scheinen, öfters eine Purganz zu geben?

Denn die aufgelöste Materie wird durch keine merkliche Evacuation ausgeführt.

Die deshalb bey einigen Patienten gemachte Versuche scheinen dergleichen anzurathen, indessen erfordert es doch die Nothwendigkeit nicht.

6. Frage. Wenn sich Fälle ereigneten, bey welchen die Krebs-Schärfe ziemlich tiefe Wurkeln gefaßt hätte, alle Säfte verderbt, und die festen Theile so geschwächt wären, daß diese Pillen allein kaum hinlänglich schienen, müste man so dann nicht mit denselben die Fieberrinde verbinden; damit auf diese Art durch die Krafft beider ein Mittel bereitet würde, welches beide Indicationen erfüllte?

Es ist daher nöthig, daß jeder Arzt einem jeden dabey vorkommenden Zufall durch seinen Fleiß und practische Beurtheilungs-Krafft begegne.

Nach dieser angezeigten Nachricht ersuche ich an noch alle und jede Aerzte, diesen Extract bey einer jeden vorkommenden Gelegenheit zu prüfen und anzuwenden, ja ich bitte zugleich, alle Vorurtheile und alles neidische Wesen beyseite zu setzen; und zu er-

wegen, daß alles das Wohl der Sterblichen anbe-
trifft.

Wenn aus dem Gebrauch etwas übeln erfolgen
sollte, so bitte ich fleißig nachzuforschen, ob die
Schuld an der allzugrossen Heftigkeit des Uebels,
oder in dem von dem Patienten, oder von denen um
denselben befindlichen Personen, begangen wordenen
Fehler, gelegen, oder ob es selbst aus dem Arzney-
mittel entsprungen? damit dieses Arzneymittel nicht
sogleich ohne alle Beurtheilung und Untersuchung
als schädlich und unwirksam verdammet werde.
Wer aber was besseres von diesem Mittel entdecken
wird, der verschweige dasselbe zum Ruhm
desselben nicht.



UK 2031

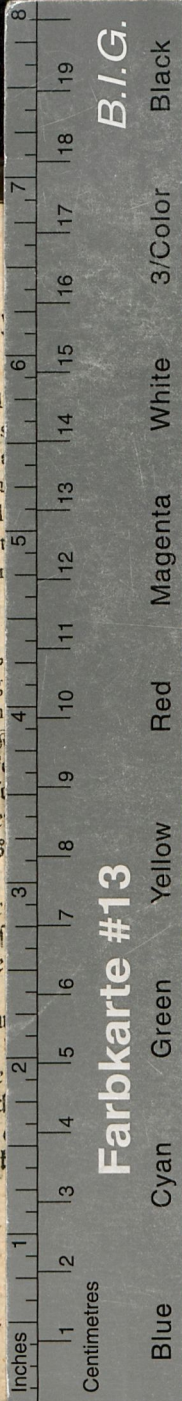
ULB Halle

3

005 368 626



M



B.I.G.

Farbkarte #13

Anton Störck's
berühmten Medici in Wien und des dasigen bürgerl.
Pazmarianschen Spitals ordentl. Physici,

Abhandlung
von dem

Schierling,

oder
CICUTA.

Aus
dem Lateinischen
übersezt
von
G. L. N.



Stankfurt und Leipzig 1760